

Csaplár-Degovics Krisztián, recenzió

Nicola Guy: *The Birth of Albania. Ethnic Nationalism, the Great Powers of World War I and the Emergence of Albanian Independence.* [Die Geburt von Albanien. Ethnischer Nationalismus, die Großmächte des Ersten Weltkrieges und die Entstehung der albanischen Unabhängigkeit. London – New York, 2012, Tauris, pp. 338]

Kann man die Geschichte der Geburt eines Nationalstaates von Osteuropa rein aus der Sicht der Großmachtspolitik kennenlernen? Kann ein(e) Forscher(in) über die Nationsbildung eines Volkes schreiben, wenn er/sie die Sprache des genannten Volkes nicht beherrscht? Können solche Fragen beantwortet werden, deren Quellen und Sekundärliteratur von dem Historiker nur teilweise bekannt sind?

Nicola Guy in ihrem Buch befasst sich mit der Entstehung des unabhängigen Albanien, der die angelsächsische Historiographie seit die Bände von Edith Pierpont Stickney (1926) und Joseph Swire (1929) keine eigene Monographie gewidmet hat. Die Verfasserin setzte sich das Ziel, die Albanische Frage, neue Forschungsergebnisse und Quellen verwendend, aus mehreren Sichten darzustellen: aus der Sicht der Großmachtspolitik, der Nationalismen- Theorien, bzw. der Beziehungen zwischen nationaler Identität und der Idee des Nationalstaates. Der untersuchte Zeitraum der Monographie wurde innovativ ausgewählt (1912-1926), und die innere Periodisation dessen war ebenso eine legitime Entscheidung.

Guy arbeitete grundsätzlich mit britischen und amerikanischen Archivquellen. Neben diesem Korpus bezog sich die Verfasserin in ihren Fussnoten auf anderen wichtigen Quellensammlungen, die die Dokumente russischer, französischer und italienischer Archive enthalten und die in der Zwischenkriegszeit veröffentlicht wurden. Aus den albanischen Primärquellen wurde zwei Bücher während der Forschung in Anspruch genommen, nämlich die Korrespondenz von Hasan Prishtina und ein Buch von Shukri Rahimi, das über das Vilajet von Kosovo geschrieben wurde (1969).

In dem Literaturverzeichnis dominieren die angelsächsischen Werke ebenfalls. In diesem Verzeichnis wurden alle wichtige Bände aufgelistet, die sich mit den einschlägigen Theorien der Politologie und Nationalismus befassen oder die die Albanische Frage der untersuchten Epoche berühren. Auf der Liste befinden sich auch einige Bücher, die von albanischen Historiker vor 1991 auf Englisch publiziert wurden; das Buch von Stavro Skendi ist von ihnen auf jeden Fall hervorzuheben.

Wenn man die Literatur durchliest, fällt es in die Augen, dass es Mangel an deutschen und russischen Werken herrscht. Ohne die Kenntnis *einer* von den beiden, ist die Geschichte Osteuropas kaum zu erforschbar. Bezüglich des untersuchten Zeitraumes ist die deutsche Historiographie besonders reich an einschlägigen Monographien und Aufsätzen (unter anderem siehe die Werke von Peter Bartl, Katrin Boeckh, Conrad Clewing, Michael Schmidt-Neke). Auf zahlreiche Fragen von Guy, die betreffs der Nationsbildung der Albaner gerichtet wurden, hätten die Publikationen von Nathalie Clayer Antworten gegeben.

Die interessantesten Teile des Buches, die am sorgfältigsten überlegt wurden, sind die Kapitel, die sich mit den Konferenzen beschäftigen, an denen die zeitgenössischen Großmächte die Gründung Albaniens entschieden (London 1912-1913 und Paris 1919-1920). Es ist eine besondere Tugend der Verfasserin, dass sie die Tätigkeiten beider Konferenzen aus zahlreichen Aspekten vergleicht. Für die Teilnehmer der Konferenzen bedeuteten die folgenden ewige Fragen: sollte der Staat unabhängig sein oder nicht; sind die Albaner fähig, einen eigenen Staat selbst zu verwalten (sollten internationale Akteure als Protektoren am Staatsleben aktiv teilnehmen oder nicht); bzw. wo sollten die Staatsgrenzen gezogen werden? Durch die Handlungen der Großmächte ist es gut fassbar, dass die Albanische Frage nur ein Teil größerer strategischen Fragen war (unter anderem der Adria-Frage), bzw. Albanien selbst nur als ein potentiell Kompensationsgebiet betrachtet wurde. Es wurde von Guy ebenso

hochinteressant dargestellt, wie die strategischen Ziele und Möglichkeiten der Teilnehmer an der Pariser Konferenz infolge des Zerfalles (Österreich-Ungarn), der Niederlage (Deutschland) und provisorischer Abwesenheit (Russland-Sowjetunion) der Großmächte Osteuropas änderten. Das Londoner Abkommen 1915, die 14 Punkte von Wilson und die bilateralen Einigungen während der Konferenz übten ihren Einfluss auf die endgültigen Entscheidungen ebenso aus.

Guy legt einen besonderen Akzent darauf, die Grundprinzipien darzustellen und zu interpretieren, auf denen die Handlungen aufgebaut wurden. Was waren die wichtigsten Absichten der Großmächte bei der Gründung der neuen Staaten Osteuropas? Was verstanden sie unter dem Begriff ‚Nationalismus‘ (Kapitel 6)? Was für eine Rolle spielten die nationalen (ethnischen) und geschichtlichen Argumente in den Entscheidungen? Wie änderten sich die Zielsetzungen Großbritanniens während der Handlungen?

Die Verfasserin, im Rahmen der in London zur Verfügung stehenden Quellen, untersucht auch die Tätigkeit der Kleinstaaten Osteuropas, die an den Konferenzen teilnahmen. Wie richteten sie sich nach der Konferenzpolitik und der variablen Interessen der Großmächte? Was für Erwartungen, Selbstbilder, Ziele und Möglichkeiten hatten die osteuropäischen Delegationen?

Guy fasst die wichtigsten Kenntnisse über die albanischen Delegationen auch zusammen. Mit welchen Staaten und Diplomaten pflegten sie engere Beziehungen, auf wen waren sie fähig einen Einfluss auszuüben, bzw. wie breit war ihre Handlungsfreiheit? Wie definierten sie Albanien, als ein politischer Begriff?

Die Kapitel, die sich mit der Geschichte des Ersten Weltkrieges befassen, enthalten zahlreiche Nova. Es ist kein Wunder, da über diese Jahre unsere Kenntnisse sehr bescheiden waren. Die Darstellung der einzelnen Besatzungszonen und die Analyse der Beziehungen zwischen den Albanern und den Okkupationsarmeen sind die wichtigsten Schwerpunkte dieser Kapitel.

Betreff der Nachkriegszeit Albanien hat Guy grundsätzlich zwei Fragestellungen. Einerseits untersucht sie den Prozess, durch den Albanien als ein international anerkannter, unabhängiger Staat wurde. Bei dieser Untersuchung war es auf jeden Fall eine gute Idee, die Handlungen der Pariser Konferenz und des Völkerbundes parallel darzustellen (S. 222-233). Andererseits ist die Aktivität der albanischen Politiker von hoher Bedeutung: wie sie mit den allmählich zurückgezogenen Okkupationsarmeen handelten, wie sie die Selbstverwaltung des Landes ausbauten und wie sie die Interessen ihres Nationalstaates im Paris vertraten.

Die weitere Orientierung des Lesers wurde von Guy mit einem kleinen prosopographischen Lexikon, bzw. mit Karten, Protokollen und verschiedenen Verzeichnissen geholfen.

Die politischen und Nationalismus-Theorien, die im Vorwort des Buches erwähnt wurden, versprochen ein gutes Ordnungsprinzip dem Leser, der sich in der Darstellung der Albanischen Frage aber täuschen soll. Aus dem Buch ist über die Nationsbildung der Albaner praktisch nicht viel zu erfahren. Die Staatsgründung wurde ebenso mangelhaft, nur aus der Sicht der Großmachtspolitik behandelt. Guy kennt die einschlägigen Theorien sehr gut, aber sie kennt das untersuchte Volk nicht. Auf die Frage, was von einem der Untertitel gestellt wurde (Ethnic Nationalism), bekommt der Leser keine Antwort. Hier ist der Schwerpunkt, wo die nötigen Kenntnisse von Sprachen und Sekundärliteratur am meisten fehlen. Es ist ein anderer Nachteil des angelsächsischen Quellenkorpus, dass die Verfasserin die Rolle der albanischen Intellektuellen und der albanischen Auslandsorganisationen, die sie in den verschiedenen Ereignissen gespielt hatten, überwertet (unter anderem S. 9). Im Fall von Mehmet Bej Konica z. B. Guy rückprojiziert die Bedeutung der politischen Aktivität Konicas 1919-1920 in die Jahren von 1912-1914. Wo das Reichtum der britischen Quellen an Informationen es ermöglichen, in die albanischen Innerpolitik näher einzublicken, dort ist die

Verfasserin für die Identifikation mit den Sichten der zeitgenössischen britischer Berichtserstatter anfällig (Lamb, Phillips und Herbert).

Die Analyse der Beziehungen zwischen der Staatsgründung und der Nationsbildung ist mangelhaft. Der Leser kann über die albanisch-osmanischen/türkischen Verhältnisse gar nicht erfahren. Unter anderem darüber, dass die jungtürkische Partei, die im Buch von Guy stark kritisiert wurden, teilweise von Albanern gegründet und geführt wurden (siehe die Monographien von Hacısalıhoğlu, Hanioglu und Kansu). Es fällt der Verfasserin auf, dass die von ihr gewählten theoretischen Modelle auf den Fall Albaniens / der Albaner nicht anwendbar sind (S. 7), aber sie verknüpft ihre Erfahrung zu den Tatsachen nicht, dass die Albaner, im Gegensatz zu ihren Nachbarvölkern, mehrheitlich muslimisch war und sich in dem Osmanischen Reich grundsätzlich gut fühlte. Nach der Verfasserin wurden die verschiedenen Gruppen der albanischen Nationalisten, folgend die Gedankenslinie von Skendi, von den Christen des Landes und der Auslandskolonien gebildet, die sich die Nationsbildung aufgrund des deutschen Modells der Kulturnation vorstellten (S. 8, 125). Guy widmet kein Wort der Rolle der albanischen Bektashis und Sunniten, über die Nathalie Clayer zahlreiche Publikationen veröffentlichte.

Dem Rezensenten fällt es auch auf, dass die Verfasserin mangelhafte Kenntnisse über die Periode der Rilindja (1878-1912) verfügt. Die erste große Epoche der Nationsbildung und Staatsgründung, ohne die Kenntnis der Rilindja, ist kaum zu interpretieren. Man kann die Innen- und Außenpolitik der Albaner, die wahren Dimensionen des Fortschritts zwischen 1919 und 1926 nur dann verstehen, wenn er sich mit dem politischen Vorleben der zeitgenössischen Akteure im Klaren ist. Die Erfahrungen der Albaner, die während der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges gesammelt wurden, geben in sich keine beruhigende Antwort z. B. auf die Frage, wieso erwies sich Albanien als ein lebensfähiger Staat in der Zwischenkriegszeit? Dazu ist es nämlich zu wissen, dass die theoretischen Grundlagen der Nation und des Staates bereits zur Jahrhundertwende konstruiert worden wurden.

Anhand der Analysen von Guy scheint es so, als ob die wahren Dimensionen der Albanien-Politik Österreich-Ungarns für sie völlig unbekannt wären. Die Rivalität zwischen Italien und der Donaumonarchie um die Jahrhundertwende wurde selbst nur so dargestellt, als ob sie nur ein wenig wichtiger Teil der Großmachtrivalitäten wäre, die ihre Höhepunkt 1912-1914 erreichte. Die Vorgeschichte dieser Rivalität zwischen 1878-1912 fehlt völlig aus dem Buch (über diese Frage siehe die Monographien von Behnen, Schanderl und Schwanda). Die Darstellung ihrer besonderen Verhältnisse zu Albanien wäre für eine kurze Zusammenfassung wert gewesen.

Über die Rolle, die Österreich-Ungarn in Albanien gespielt hatte, wurde noch wenige einschlägigen Werke veröffentlicht, aber anhand der Forschungen von Clayer und Gostentschnigg ist es zu wissen, dass Wien, um die Jahrhundertwende, nicht nur als Vertreter der Katholiken, sondern als Protektor des ganzen Albanertums politisierte. (Dies hätte sich übrigens aus einer Zusammenfassung der italienisch-österreichischen Beziehungen schon enthüllt.) Die Gedankenlinien, die auf der Behauptung aufgebaut wurden, dass die Albaner keinen Großmachtprotektor gehabt hatten, sind deswegen von Anfang an falsch (S. 18, 22, 42). Die Monarchie nahm an der albanischen Nationsbildung seit 1896 bewusst teil. Die sogenannten Albanischen Aktionen des Ballhausplatzes, die ihre Anfang um die Jahrhundertwende genommen hatten, spielten eine wichtige Rolle in der Entstehung einer politisierenden Gesellschaftsschicht, die sich für die Organisation eines funktionierenden Staates in der Zwischenkriegszeit geeignet erwies (S. 211-218).

Anhand der obgeübten Kritik soll die Anwendung der von Hroch konzipierten Nationalismustheorie im Fall Albanien auch modifiziert werden (S. 85). Einerseits ist es wieder zu betonen, dass die Mehrheit der Albaner muslimisch war. Es ist gar nicht evident, dass eine muslimische Gesellschaft, europäische Modelle folgend, sich zu einer Nation umwandeln wolle. Andererseits kann man sagen, anhand der einschlägigen Monographien

von Clayer, daß die erste und zweite Phase der Hroch-Theorie fanden in Albanien seit 1896 parallel statt.

Als Fazit kann man festhalten, dass Guy in ihrem Buch nicht wagt, sich von der sicheren Logik der Theorien und der Großmachtpolitik loszulösen. Das Buch ist grundsätzlich eine Fallstudie, ähnlich dem Buch von Löhr, das 2010 publiziert wurde.

Es bedeutet in sich natürlich kein Problem, wenn eine Forschung auf solchen Quellen und Sekundärliteratur aufgebaut ist, die einsprachig sind. (Der Verfasser dieser Rezension arbeitet ebenfalls vor allem mit deutschsprachigen Quellen.) Wenn das Korpus einsprachig ist, soll man aber nur solche Fragestellungen haben, die anhand der Quellen beantwortbar sind. Anhand des angelsächsischen Quellenkorpus hätte Guy grundsätzlich die Albanien-Politik Großbritanniens 1912-1921 und die Rolle Albaniens in der britischen Außenpolitik rekonstruiert. Eine Monographie, gewidmet der Tätigkeit von Aubrey Herbert und Edith M. Durham, wäre dem Publikum, das sich für Albanien interessiert, ebenso wert gewesen.

Der Leser kann einen solchen Band in seinen Händen halten, der, anhand angelsächsischer Quellen, sich mit der Gründung eines kleinen osteuropäischen Staates befasst, das für das zeitgenössischen Foreign Office als ein völlig uninteressantes Gebiet zählte.

Meg lehet-e ismerni egy kelet-európai nemzetállam születésének történetét pusztán a nagyhatalmi politika szemszögéből? Lehet-e írni egy kelet-európai nép nemzetté válásáról úgy, hogy a kutató nem olvas a vizsgált nép nyelvén és nem mozog otthonosan a régió általános történelmében? Lehet-e olyan kérdésekre válaszolni, amelyek forrásainak és szakirodalmának egy fontos csoportját a szerző nem olvasta el?

Nicola Guy könyvében Albánia függetlenné válásával foglalkozik, amelynek az angolszász történeti kutatások Edith Pierpont Stickney (1926) és Joseph Swire (1929) óta nem szántak önálló monográfiát. A szerző műve bevezetőjében új eredmények és források ismeretében azt a célt tűzte ki maga elé, hogy az ún. albán-kérdést több szempont alapján is bemutassa: a nemzetközi kapcsolatok rendszerei felől (nagyhatalmi politika és kisállamok kapcsolata), a nacionalizmus elméletek felől, továbbá az etnikai és nemzeti tudat független államisághoz való kapcsolata felől (nemzetteremtés és államalkotás az albánok szemszögéből). A szerző innovatív módon választotta ki a vizsgálandó periódust. 1912 és 1926 valóban az az időintervallum, amikor a független albán állam létrejött. Ugyanígy szerencsés döntés a vizsgált korszak belső periodizációja is.

Guy alapvetően kiadatlan brit és amerikai levéltári forrásokat dolgozott fel, amelyek mellett felhasználta még a két világháború között kiadott angol nyelvű kiadott forrásgyűjteményeket is. Utóbbi forráscsoportban az angol mellett a szerző idéz még néhány fontos orosz, francia és olasz forrásgyűjteményt is. Az albán nyelvű források közül a Hasan Prishtina levelezését feldolgozó kötetet és Shukri Rahimi egy koszovói vilajetről írt (1969) kötetét használta fel.

A szekunder irodalomlista szintén angolszász dominanciát mutat. Szerepelnek benne a legfontosabb politológiai és nacionalizmus elméletekkel foglalkozó szakmunkák és az összes olyan írás, amely a vizsgált korszakban érinti az albán-kérdést. A listában megtalálható néhány albán szerző 1990 előtt angolul megjelent írása is, akik közül a legfontosabb mindenképpen Stavro Skendi. Az irodalomlistáról fájdalmasan hiányoznak a német és orosz monográfiák. Tetszik vagy sem, ezen nyelvek valamelyikének ismerete nélkül Kelet-Európa történelmét nem lehet kutatni. A vizsgált periódusra vonatkozóan a német szakirodalom kivételesen gazdag vonatkozó monografikus feldolgozásokban és tanulmányokban (többek között lásd Peter Bartl, Katrin Boeckh, Conrad Clewing, Michael Schmidt-Neke munkáit). Szintén nem lett volna haszontalan Karl Adam Nagy-Britannia Balkán-politikájáról írt disszertációját felhasználni,¹ nem beszélve az olyan forrásokról, mint pl. Wied fejedelem emlékirata (1917). Nathalie Clayer írásai szintén válaszokat adhattak volna Guy számos kérdésére az albán nemzetté válás vonatkozásában (lásd alább).

Guy könyvének legizgalmasabb részei, egyben a legalaposabban átgondolt fejezetei azokkal a konferenciákkal foglalkoznak, amelyeken Albánia megteremtését a kor nagyhatalmai eldöntötték (London 1912-1913, Párizs 1919-1920). A szerző külön érdeme, hogy a két konferenciát számos szempont alapján összehasonlítja. Albánia kapcsán állandó kérdéseket jelentettek, hogy az állam független legyen-e vagy sem; az albánok alkalmasak-e egy államot működtetni vagy sem (kell-e nemzetközi protektor); ill. hogy hol is húzódjanak az állam határai. A résztvevő nagyhatalmak egymás közötti tárgyalásain jól látszik, hogy az albán-kérdés mindig része volt egy általánosabb stratégiai kérdésnek (általában az ún. Adria-kérdésnek), ill. hogy Albánia maga alapvetően egy potenciális kompenzációs területnek számít. Szintén hochinteressant, hogy a párizsi konferencia résztvevőinek stratégiai lehetőségei és céljai mennyiben változtak a három kelet-európai nagyhatalom szétesése (Ausztria-Magyarország), veresége (Németország) és ideiglenes kirekesztettsége (Oroszország-Szovjetunio) következtében. Az 1915-ös londoni egyezmény, a Wilsoni-elvek és a konferencia alatt kötődő bilaterális egyezmények szintén komolyan befolyásolták a végső döntéseket.

¹ Karl ADAM, Großbritanniens Balkandilemma. Die britische Balkanpolitik von der bosnischen Krise bis zu den Balkankriegen 1908-1913. 2009.

Guy komoly hangsúlyt fektet arra, hogy reflektáljon azokra az elvekre, amelyek alapján a tárgyalások folytak. Milyen szempontok alapján hoztak létre a nagyhatalmak új nemzetállamokat Kelet-Európában? Mit értettek a nacionalizmus fogalma alatt (Kapitel 6.)? Az etnicitás, nacionalizmus és a történeti érvek milyen szerepet játszottak a döntésekben? Hogyan változtak a brit célkitűzések?

A szerző a rendelkezésére álló források határai közé szorítva vizsgálja a konferenciákon résztvevő kisállamok diplomáciai tevékenységét is. Hogyan viszonyultak a nagyhatalmi rendszerhez, a változó nagyhatalmi érdekekhez? Milyen elvárásaik, önképük, céljaik és lehetőségeik voltak?

Albánia fogalmának definiálásában 1912 és 1921 között nemcsak a nagyhatalmak vettek részt, hanem maguk az albánok is. A szerző mindkét konferencia kapcsán igyekszik összefoglalni a legfontosabb tudnivalókat a jelenlevő albán delegációkkal kapcsolatban. Kivel voltak kapcsolatban, mire voltak befolyással, milyen érdekérvényesítő eszközök voltak, ill. egyáltalán mekkora mozgástérrel rendelkeztek.

A szerző Albánia első világháborús történetét vizsgáló fejezetei szintén számos novumot tartalmaznak. Nem csoda, hiszen erről a négy évről szinte alig tudunk eddig valamit. Az egyes megszállási zónák bemutatása, a megszálló hatalmak egymáshoz és az albánokhoz való viszonyának elemzése, Albánia kompenzációs szerepének kimutatása érdekes fejezetei a könyvnek. Guy szépen mutatja be, hogy milyen folyamaton keresztül válnak a térségben érdekelt nagyhatalmak egyre kiszolgáltatottabbá a balkáni kisállamok irányába; azaz: a háború előrehaladtával hogyan válnak egyre értékesebbé a kisállamok szövetségei.

A nagy háború utáni Albánia létrejötte kapcsán két kérdéskört vizsgált meg a szerző. Egyrészt bemutatja azt a folyamatot, ahogy Albánia egy nemzetközileg elismert független állam lesz. Ennek kapcsán mindenképpen jó szempont volt Guytól, hogy a Népszövetségben és a párizsi nagykövetségi konferencián zajló tárgyalásokat párhuzamosan mutatta be (S. 222-233). Másrészt különösen érdekes az, ahogy Albániát a különböző lokális és hatalmi konfliktusok következtében lassanként elhagyják a megszálló csapatok, ill. ahogy az albán politikai elit aktivizálódik az önálló államiságért való küzdelemben.

Az olvasó tájékozódását Guy egy kisebb prozopográfiai melléklettel, térképekkel, jegyzőkönyvekkel és mutatókkal segíti.

Guy munkáján számos tartalmi és koncepcionális hiányt lehet számon kérni. A könyv bevezetőjében és a konferenciák kapcsán bemutatott, nacionalizmussal és államalakítással kapcsolatos elméletek jó rendezőelvet ígértek az olvasó számára. Az Albánia eset bemutatása kapcsán azonban csalódnunk kell: a nemzetteremtésről szinte semmit nem tudunk meg, és az államalkotás folyamatát is csak kívülről, a nemzetközi politika oldaláról mutatja be Guy. A vonatkozó elméleteket ismeri, de a vizsgálandó közeget nem. Leginkább ez az az pont, ahol leginkább hiányzik a szerző albán és német nyelvismerete, illetve a vonatkozó szakirodalom hiánya. A könyv egyik alcímére, *Ethnic Nationalism*, nem kap választ az olvasó.² Az angolszász forrásközpontúság egy másik komoly hátránya, hogy a szerző folyamatosan felülbecsüli az albán értelmiségiek, ill. a brit és US albán szervezetek jelentőségét az államalkotás folyamatában (pl. 9.o.). Mehmet Konica esetében pl. visszavetíti az 1919-1920-ban játszott szerep jelentőségét az 1912-1914-es évekre. Ahol a brit források gazdagsága

² A recenzens szerint a legfontosabb hiányzó munkák: Nathalie CLAYER, *Aux origines du nationalisme albanais: la naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe*. Paris 2007; Stephanie SCHWANDNER-SIEVERS / Bernd J. FISCHER (eds.), *Albanian Identities. Myth and History*. Bloomington 2002; Konrad CLEWING, *Religion und Nation bei den Albanern. Von Anspruch und Wirkungsmacht eines Religionen übergreifenden Nationskonzepts*, in: Alois MOSSER (hg.), *Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten und Solidaritäten*. Bd.3, Frankfurt a.M.–Berlin–Bern 2006, 147-181; Bernd J. FISCHER, *Albanian Nationalism in the Twentieth Century*, in: Peter F. Sugar (ed), *Eastern European Nationalism in the 20th Century*. Washington D.C. 1984.

részletesebb betekintésre ad lehetőséget az albán belügyekre vonatkozóan, ott Guy hajlamos azonosulni a korabeli albán-párti jelentésvivők – Lamb, Phillips és Herbert – szemléletével.

Az államalkotás és nemzetté válás elemzésekor nagyon hiányzik, hogy az olvasó semmit nem tud meg az albán–török és albán–iszlám kapcsolatokról. Pl. arról, hogy a könyvben kritikusan vizsgált ifjútörök párt alapítói, vezetői, teoretikusai és tagjai között szép számmal voltak albánok is (lásd Hacısalihoğlu, Hanioglu, Kansu monográfiáit). Guynak feltűnik ugyan, hogy az albánok kapcsán nem lehet alkalmazni az általa választott elméleti modelleket (7.o.), de ezt nem kapcsolja össze azokkal a tényekkel, hogy az albánság, szemben a balkáni szomszédjaival, muszlimtöbbségű és hogy alapvetően jól érezte magát az Oszmán Birodalomban. Guy szerint, követve Skendi gondolatmenetét, az albán nacionalisták csoportjait a keresztények és a kolóniak csoportjai adták, akik német modellt (Kulturnation) követve indultak el a nemzetté válás útján (8.o., 125.o.). A bektasik és szunniták szerepéről nincs szó, pedig Nathalie Clayer több publikációjában is foglalkozott velük.

A recenzió hiányzott az is, hogy a szerző hiányos ismeretekkel rendelkezik az 1878-1912 közötti időszakról. A nemzetté válás és államalkotás első nagy korszaka a Rilindja ismerete nélkül nem értelmezhető. Csupán akkor lehet megérteni az 1919-1926 közötti időszak albán bel- és külpolitikáját, az előrelépés igazi dimenzióit, ha világos, hogy a kor albán szereplőinek milyen volt a politikai előélete. A Balkán-háborúk és a világháború idején szerzett tapasztalatok önmagukban még nem adnak elegendő magyarázatot pl. arra a kérdésre, hogy Albánia mitől is vált életképes állammá a két világháború között? Az állam és nemzet elméleti alapjait már a századfordulón lefektették.³

Az 1918-ig tartó időszak elemzése alapján úgy tűnik, hogy Guy számára Ausztria-Magyarország albán-politikájának valódi dimenziói ismeretlenek. Már az olasz-osztrák-magyar rivalizálás is úgy jelenik meg a könyvben, mint a nagyhatalmi rivalizálás egy speciális formája, amely a Balkán-háborúk idején érte el csúcspontját – az 1878-1912 közötti előzmények hiányoznak a könyvből (erről írtak többek között: Behnen, Schanderl, Schwanda). Kettejük albánokhoz való speciális viszonyának bemutatása megérdemelt volna egy kisebb összefoglalást.

A Monarchia albániai szerepvállalásával kapcsolatban még nem jelent meg elegendő vonatkozó munka, de Gostentschnigg és Clayer publikációi alapján annak mindenképpen ismertnek kell lennie, hogy Bécs a századfordulótól kezdve nemcsak a katolikus, hanem az összalbán érdekek képviselőjeként politizált Isztambulban (ez egyébként már egy olasz-osztrák-magyar viszonyt vizsgáló összefoglalás megírásakor is kiderült volna!). Éppen ezért azok a gondolatmenetek, amelyek arra épülnek, hogy az albánoknak nem volt nagyhatalmi patrónusa, eleve hibásak (18, 22, 42.o.). A Monarchia 1896 óta tudatosan részt vett az albán nemzet megteremtésében. Az akkor indított ún. albán-akcióknak fontos szerepe volt abban, hogy létrejött az a politikailag aktív társadalmi réteg, amely a két világháború között már alkalmasnak bizonyult egy önálló állam vezetésére (211-218.o.).

A fentebb megfogalmazott kritika alapján Guy Hroch által felállított nacionalizmus-elmélet albániai alkalmazását is módosítani kell (85.o.). Egyrészt nem szabad elfelejteni, hogy az albánok muszlim többségű nép volt és egy muszlim többségű társadalomnál nem lehet evidensnek tekinteni, hogy európai mintákat követve akarjon nemzetté válni. Másrészt Clayer idézett monográfiája alapján azt lehet mondani, hogy a Hroch-megfogalmazta elmélet első és második szakasza 1896 óta párhuzamosan zajlott Albániában. A szerző mentségére legyen

³ Peter BARTL, Anmerkungen zu einigen Problemen der albanischen Geschichte, *Südosteuropa* (36.) 1987, Heft 11/12, 676-689; Peter BARTL, Zum Geschichtsmythos der Albaner, in: Dittmar DAHLMANN / Wilfried POTTHOF (Hgg.) *Mythen, Symbole und Rituale – Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 2000, 119-139. és Noel MALCOLM, *Myths of Albanian National Identity: Some Key Elements, as Expressed in the Works of Albanian Writers in America in the Early Twentieth Century*, in: SCHWANDNER-SIEVERS / FISCHER (Hgg.), *Albanian Identities*, 72-79.

mondva, maga is megfogalmazza kételyeit az Albánia kapcsán használt elméletek vonatkozásában (244.o.).

Konklúzióként azt lehet mondani, hogy Guy munkájában alapvetően nem mer elszakadni a teóriák adta biztonságos logikától és túlságosan épít olyan régi szakirodalmi megállapításokra (lásd Skendi idézett monográfiája), amelyek kapcsán újabb eredményekkel is rendelkezünk már. A könyv alapvetően egy Fallstudie, hasonló Löhr 2010-ben publikált monográfiájához.⁴

Az önmagában nem baj, ha egy monográfia angol nyelvű forrásokra és szekunder irodalomra épül. (Jelen recenzió szerzője is elsősorban német nyelvű forrásokkal és szakirodalommal dolgozik.) Velük kapcsolatban azonban más kérdéseket kell feltenni és vizsgálni, mint ahogy azt Guy tette. Forrásai alapján azt lehetett volna rekonstruálni, hogy Nagy-Britannia milyen Albánia politikát folytatott 1912 és 1921 között? Milyen szerepet játszott Albánia a brit külpolitikában, mekkora súlya volt az albán-kérdésnek stb.? A politikai mellett érdekes lehetett volna a gazdasági és kulturális kapcsolatok feltárása is: Aubrey Herbert mellett például Edith M. Durham tevékenységének vizsgálata.

Így egy olyan összefoglalót tarthat kezében az olvasó, amely angolszász források alapján egy olyan kis kelet-európai állam születéséről szól, amely a Foreign Office számára teljesen érdektelen területnek számított.

⁴ Hanns Ch. LÖHR, Die Gründung Albaniens. Frankfurt a.M. 2010.